

***Martha Möglich hat sich nach längerem Hin und Her doch dazu entschieden, ihren neuen Freund Martin auf seine aktuelle und ihre frühere Arbeitsstelle zu begleiten. Dort sind sie gerade eingetroffen ...***

Martin zuckte mit den Achseln.

„Keine Ahnung. Jenny meinte nur, ich solle dich mitbringen, der Chef wolle etwas mit dir besprechen. Woher er weiß, dass ich dich kenne und dass wir uns miteinander treffen, kann ich dir nicht sagen. Aber wir gehen jetzt einfach direkt zu Jenny und hoffen, dass uns dabei niemand über den Weg läuft. So finden wir sicher mehr heraus ...“

Martha nickte. Ihre Hände krampften sich um die Sammelmappe mit den losen Manuskriptseiten.

„Ich hoffe, die sind nett zu mir!“, hauchte sie so leise, dass noch nicht einmal ihr Verlobter sie hören konnte. Dieser stürmte sowieso gerade in einem irrsinnigen Tempo vorneweg, als wäre er ein Bulldozer, dessen Aufgabe es war, den Weg frei zu räumen.

Sie passierten ungesehen die Bürotüren der Herren Höchst und Niedermaier, das erste Gesprächstherapiezimmer, das Büro des Sozialarbeiters, das des Chefs, ..., dann standen sie endlich vor Jennys Türe. Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass Martha sich fragte, wieso ausgerechnet die Sekretärin am letzten Ende des Gangs untergebracht war, das machte doch gar keinen Sinn.

Eigentlich war es doch die gut organisierte Büromanagerin, die immer und von allen schnell ansprechbar sein musste. Andererseits war Jenny nur für die Termine und Koordination der Psychologen zuständig, die Gäste und Klienten des Hauses mussten sich mit Frau Dobrint oder Frau Schön am Empfang auseinandersetzen. Diese beiden Damen hatte das Psychologenpaar perfekt umschifft, indem sie das Haus durch die Türe beim Mitarbeiterparkplatz betreten hatten.

Martin klopfte und betrat ohne Antwort sofort den Raum.

„Jenny, meine Liebe, schau mal, wen ich heute mitgebracht habe ...“ Seine Stimme klang laut und falsch, Martha lief ein Schauer über den Rücken. Ihr Partner wirkte auf einmal so distanziert, so ... unnahbar. Der Psychologe schwebte über der Welt und Martha ...

Jennys Kopf tauchte neben dem flachen Computerbildschirm auf. Aus der konzentrierten Stirnfalte wurde in Sekundenschnelle eine breites, warmes Lächeln, das sich über das ganze Gesicht ausbreitete.

„Martha Möglich!“, jauchzte sie. „Das gibt es doch gar nicht, dass ich dich noch einmal wiedersehe. Herr Michalski klang gestern so abweisend, dass ich damit wirklich nicht mehr gerechnet hatte. Das ist ja wunderbar!“ Sie sprang auf, klatschte in die Hände, stürmte auf Martha zu und umarmte diese. „Herzlich Willkommen in deinem alten, neuen Zuhause!“

Tiefe Dankbarkeit machte sich in Martha breit, während Jenny sich wieder von ihr löste, ihr

hübsches, gut gepflegtes Äußeres ordnete und dann ihr Gegenüber musterte.

„Gut siehst du aus. Ein wenig schmaler als früher, aber gesund. Und du hast dich sogar schön gemacht für den Besuch bei uns? Das war eine gute Entscheidung, kennst den Chef ja ...“

Die Psychologin nickte. „Was das angeht, hätte ich noch ein paar Fragen an dich, bevor ich mich in die Höhle des Löwen wage. Ich habe nämlich noch nicht einmal ansatzweise eine Idee davon, was Herr Ombrecht von mir will. Martin meinte, dieses Manuskript hier würde ihn interessieren,“ - sie hielt die Mappe in die Höhe - „aber um ehrlich zu sein: dafür braucht er mich doch nicht. Das sind bloß ein paar blöde Seiten Papier mit ein paar Fragen darauf, die ich mir in fünf Minuten ausgedacht habe. Sobald er eine Kopie davon besitzt, bin ich überflüssig.“

Jenny lächelte nachsichtig. „Du hast schon immer gerne untertrieben, meine Liebe. Aber weißt du, dem Chef ist nun mal die Veränderung aufgefallen, die einer seiner Mitarbeiter in den letzten Tagen durchgemacht hat.“ - Sie deutete unauffällig in Martins Richtung, der gerade so tat, als würde er unglaublich interessiert ein Fachbuch auf dem Schreibtisch studieren. - „Ich habe mitbekommen, wie er Herrn Höchst fragte, ob dieser wisse, woran das läge, aber der hat nur mit den Schultern gezuckt und erklärt, dass ihm nichts aufgefallen sei. Das hat ihm witzigerweise direkt eine Rüge des Chefs eingebracht: Er sei ein unsensibler, unaufmerksamer Rüpel und solle sich seine Mitmenschen genauer ansehen. Als Psychologe würde man das von ihm erwarten!“

Martha konnte nicht vermeiden, dass sich ein schadenfrohes Grinsen auf ihr Gesicht schlich, während die Sekretärin weitersprach: „Als Herr Höchst weg war, habe ich dann Herrn Ombrecht erklärt, dass du etwas damit zu tun habest, dass Herr Michalski etwas von deinem Fragebogen vor sich hingemurmelt habe, als er sich alleine wähnte und ich gerade in der Türe stand – ja, ich habe dich belauscht Martin, tut mir leid. Und ich habe gepetzt. Aber nur das! Den Rest weiß sonst keiner. Es war gestern am Telefon eben einfach so eine unglaublich tolle Gelegenheit, dich auf Martha anzusprechen. Du klangst so euphorisch und da war aus meiner Sicht die Chance am größten, etwas zu erreichen ... - Hat ja letzten Endes auch geklappt!“, stellte die Sekretärin nun selbstzufrieden fest.

„Jaja, Jenny ist und bleibt die Beste. Du bist die Seele dieses Hauses! Deshalb wäre es nett, wenn du uns noch ein wenig weiterhelfen könntest: Ist der Höchst jetzt sauer auf mich?“, wollte Martin wissen.

Die Sekretärin riss theatralisch die Augen auf: „Wieso denn das? Nein, der hat den Vorfall schon längst wieder vergessen. Ist dem doch vollkommen egal, was der Ombrecht von ihm denkt, er sieht ihn ja so gut wie gar nicht. Und um seinen Arbeitsplatz macht er sich auch keine Sorgen!“

Martha rollte mit ihren gutmütigen, braunen Augen: „Ja, so ist er, der Herr Kollege. Sogar dann, wenn ich mich aus Scham bereits zehn Mal entschuldigt hätte, weiß er nach zwei Sekunden schon nicht mehr, dass überhaupt was passiert ist. Ich wünschte, ich besäße diese besondere Fähigkeit der

Verdrängung. Was das angeht, hat er mir und seinen Klienten viel voraus!“

Ein tiefes, freundliches Räuspern unterbrach die Psychologin: „Das trifft sich gut, dass Sie das sagen! Darüber wollte ich nämlich als erstes gerne noch einmal mit Ihnen sprechen, Frau Möglich: Hatte Ihre überhastete Kündigung von damals irgendetwas damit zu tun?“

Herr Ombrecht stand direkt hinter der frisch verschlossenen Bürotüre. Er war so leise eingetreten, dass keiner der drei Anwesenden es mitbekommen hatte.

Marthas Augen weiteten sich überrascht, ihr Herzschlag beschleunigte sich von einer Sekunde auf die andere auf die doppelte Geschwindigkeit. Mühsam schluckte die Psychologin den dicken Kloß in ihrem Hals hinunter und zwang sich dann zu einem Lächeln.

„Nein, Herr Ombrecht. Ich ging weg, weil ich an die Grenzen des Systems hier stieß. Ich hatte das Gefühl, in dem Setting dieser Einrichtung nie meine Arbeit so machen zu können, wie ich es wollte. Kollegen wie Herr Höchst oder Herr Niedermaier machen das natürlich nicht leichter, aber ... nein, sie waren nicht der Grund.“

Der Chef nickte zufrieden. „Das ist schon mal gut zu wissen, denn ich hätte da einen Vorschlag, für den Sie allerdings auch bereit sein müssten, sich mit diesen beiden Sturköpfen auseinander zu setzen ...?!“ Die fragende Feststellung verklang im Raum, während keiner es wagte, auch nur Luft zu holen. Martha zögerte: „Ich weiß nicht, ob ich das wirklich noch will, Herr Ombrecht. Es ist lange her, dass ich hier war und ich ...“- ihr Blick wanderte zu Martin - „bin zumindest in Bezug auf einen Kollegen befangen ...!“

Herr Ombrechts Augen wanderten zu dem Punkt, auf den Martha gerade blickte.

„Oh, ach so, ich verstehe ...“, dann schüttelte er doch noch einmal verwirrt den Kopf: „Nein, ich verstehe es doch nicht. Was meinen Sie mit befangen?“